Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 57 (2015)

Nachruf: Hans-Ruedi Giger (1940-2014)

Autor: Stutzer, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans-Ruedi Giger (1940–2014)

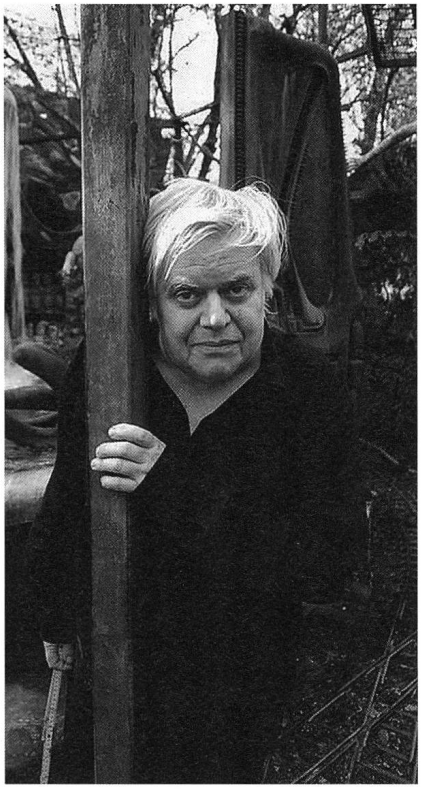
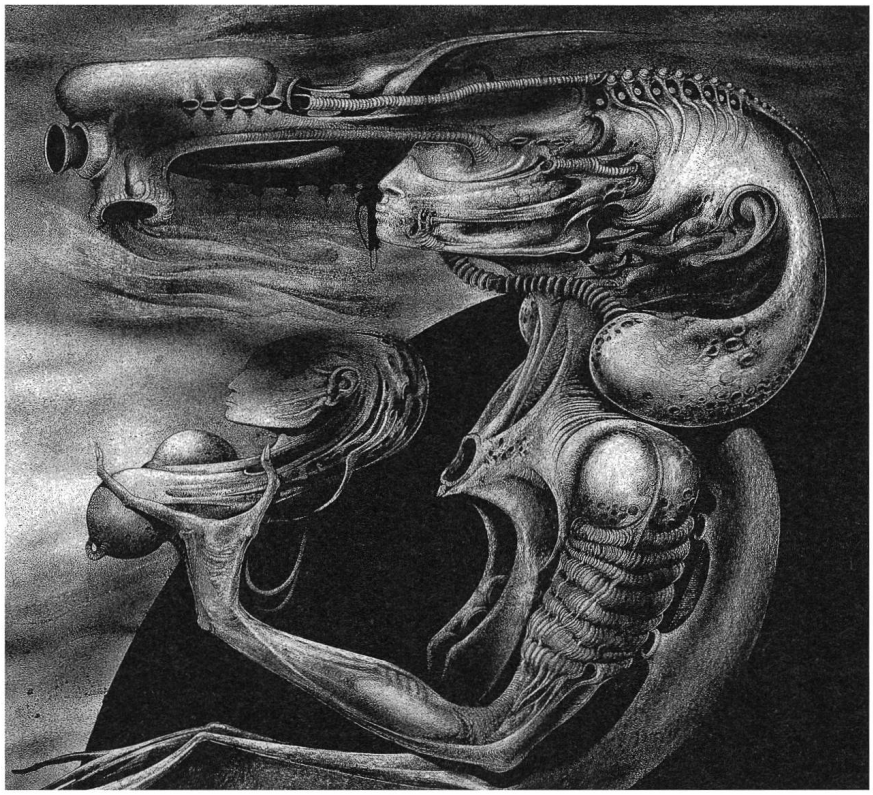


Foto Carmen Maria Scheifele

Ein hartnäckiges Vorurteil bei all jenen, die Hans-Ruedi Giger nicht persönlich gekannt haben, ist auszuräumen: Er war nicht der in sich gekehrte, grüblerische und düstere Mensch voller dunkler Gedanken, wie man vorschnell angesichts seines Schaffens vermuten könnte – ganz im Gegenteil: Hans-Ruedi war eine äusserst liebenswürdige, freundliche, offene und vor allem auch sehr humorvolle Person. Giger scheute zunehmend die Öffentlichkeit, lebte und arbeitete zurückgezogen in seinem wunderlichen Domizil in Zürich-Oerlikon und kümmerte sich während der letzten Jahre vor allem um sein aufwändiges, selbst initiierte «Museum HR Giger», das er 1998 im Schloss St. Germain in Gruyères eröffnet hatte – eine Institution, die er um eine fulminante Bar erweiterte, die eine repräsentative Auswahl seiner eigenen Werke und seine private Sammlung phantastischer Kunst beherbergt.

Hans-Ruedi Giger wurde am 5. Februar 1940 in Chur geboren. Aufgewachsen ist er zusammen mit seiner Schwester Iris an der Storchengasse, wo sein Vater eine Apotheke führte. Legendär sind die Geisterbahn, die Hans-Ruedi dort aufbaute und bei seinen Schulkameraden dafür Eintritt heischte, und das schwarze Zimmer, Gigers erstes Atelier. Besonders fasziniert war Hans-Ruedi von der ägyptischen Mumie im Rätischen Museum: «Als kleiner Knopf ging ich eine Zeit lang jeden Sonntagmorgen allein ins Rätische Museum in Chur. Im Kellergewölbe lagerte dort die Mumie einer ägyptischen Prinzessin. Dieser geheimnisvolle schwarze Körper hat mich ungeheuer angezogen, aber auch geängstigt. Die ursprünglichen Lebensprozesse wie Geburt, Tod, Sexualität haben mich stets fasziniert.» (Tages-Anzeiger, 27. April 2005)

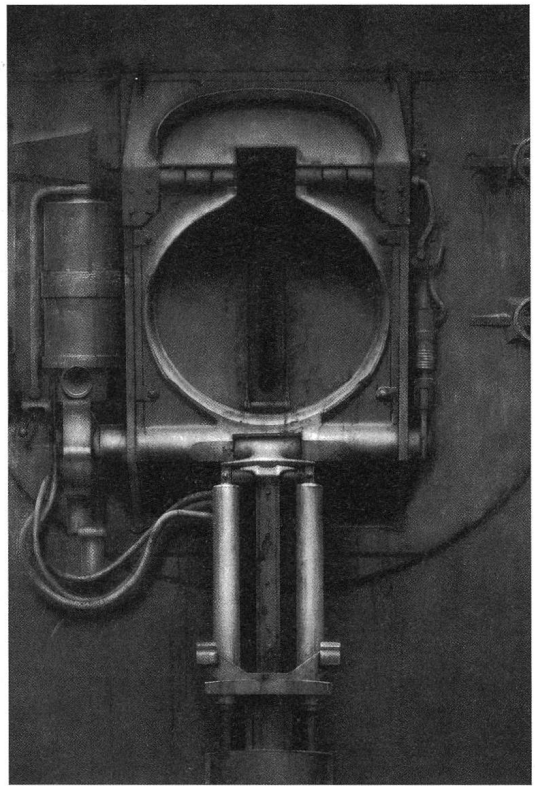
Nach dem Besuch der Kantonsschule und des Technikums in Chur, einem Aufenthalt in Lausanne und einer Hospitanz als Hochbauzeichner in Chur absolvierte Giger von 1962 bis 1965 die Kunstgewerbeschule in Zürich (Innenarchitektur und Industrial Design). Damals entstanden die ersten Werke, und Giger publizierte seine frühen Zeichnungen im *Sprachrohr*, der Schülerzeitung der Kantonsschule Chur. Giger gehörte zur progressiven Zürcher Kunstszene und verkehrte mit ihren wichtigen Exponenten wie Urban Gwerder, Sergius Golowin, Fredi M. Murer und Friedrich Kuhn. Bis Mitte der 1970er Jahre brachte Giger ein aussergewöhnliches, brisantes Werk hervor. Als wichtigster Vertreter des Phantastischen Realismus nahm er eine nonkonformistische, souveräne Position in der Nachfolge des Surrealismus und im neodadaistischen Umfeld ein.



Frau mit Kind, 1967, Tusche auf Papier, 80 x 88 cm
Musée HR Giger, Château St. Germain, Gruyères

Auf die makabren Tuschezeichnungen mit den Serien *Strümpfe, Atomkinder* und *Ein Fressen für den Psychiater* folgten die *Nasszellen*-Bilder, die Geburtstraumata und klaustrophobische Ängste in kalter, hyperrealistischer Präzision und in einer blauen Chromatik thematisieren. Die nüchterne Darstellung von ordinären Waschbecken oder Badewannen wirken aufgrund ihrer Isolierung und des apparatehaften Charakters der Dinge höchst beunruhigend. Die Werkgruppe *Passagen* zeigt in Nahsicht die Rückfront von Müllschluckern; die Fokussierung auf den unheimlichen Schlund und den mechanisch-hydraulischen Verschlussmechanismus löst ein Grauen mit erotischen Assoziationen aus. Neben den beklemmenden *Schächten* und den roten *Hautlandschaften* entstand das mit der Spritzpistolentechnik (Airbrush) geschaffene Ensemble der *Biomechanoiden* oder *Humanoiden:* Meist versehrte, fragile, zugleich hocherotische Frauenwesen, bei denen der Blick auf das Innenleben, auf Rippen, Wirbelsäule und Organe, freigelegt ist und die mit Apparaturen und Schläuchen eine Symbiose eingehen, da allein maschinelle Ausstattungen ihr Überleben in einer unwirtlichen Umwelt ermöglichen.

1977 erhielt Giger von 20th Century Fox den Auftrag für die Ausstattung des Science-Fiction-Films *Alien* von Regisseur Ridley Scott und arbeitete während fünf Monaten in den Filmstudios in Shepperton in England und in den USA. Der Film wurde zum Erfolg, und Giger wurde 1980 ein Oscar für Best Achievement for Visual Effects verliehen. Gleichsam über Nacht erlangte Giger Weltberühmtheit. Die Medaille hatte ihre bittere Kehrseite: Die Medien und die Öffentlichkeit interessierten sich fortan mehr für Homestories, Lifestyle Events und Skandale als für Gigers eigentliche künstlerische Leistung. Erschwerend für eine Rezeption im Kunstkontext kam hinzu, dass der Künstler seine Motive ohne Berührungsängste in subkulturelle Bereiche und in die Populärkultur (Film, Tatooszene, Rockmusik etc.) übertrug, eigene Möbel gestaltete (u. a. Giger-Bar in Chur 1992) und seine Sujets mittels Postern, Tarotkarten, Kalender und Publikationen weltweit verbreitete. Erst mit den späten, wichtigen Ausstellungen von Paris, Prag, Wien, San Sebastian und hierzulande im Bündner Kunstmuseum Chur (2007) wurde Giger



Passage X, 1971, Acryl auf Holz, 200 x 140 cm, Privatbesitz

wieder als bedeutender Künstler ernsthaft zur Diskussion gestellt – und innerhalb einer «Kunstgeschichte des Grauens», die von Piranesi, Füssli und Goya bis zu Klinger, Ensor und Kubin reicht, wahrgenommen.

Der hohe Stellenwert von Gigers Kunst gründet im Umstand, dass aktuelle, brisante Themen aufgegriffen und in beängstigender, aber eingängiger Art und Weise behandelt werden. Giger war auch ein Visionär, da er während des Kalten Krieges der globalen nuklearer Bedrohung, welche die gesamte Welt in Atem hielt, ebenso einen starken bildnerischen Ausdruck verlieh wie der allgemeinen Furcht vor Automaten und Robotern, so dass Mensch und Technik zu einem Zwitter zusammenwachsen könnten. Neben diesen Phantasmagorien formulierte Giger schon früh die Bedrohung und totale Vernichtung der Natur durch Umweltkatastrophen, so dass sich die Welt in eine blutende Sphäre voller Wunden und eitriger Ekzeme verwandelt. Gigers Bilder mit den hybriden Kreaturen und Mutanten enthüllen zudem das Schreckensszenario von der künstlichen Herstellung eines Menschen, bevor der Öffentlichkeit das biotechnische Know-how bewusst war und lange bevor die breite Diskussion um die Reproduktion von Lebewesen aufkam.

Hans-Ruedi Giger lernte früh die Schauspielerin Li Tobler kennen, mit der er zusammenzog und die er in etlichen Bildnissen porträtierte. 1975 schied Li Tobler durch Suizid aus dem Leben. 1979 heiratete der Künstler Mia Bonzanigo, von der er sich später scheiden liess. 2006 heiratete er Carmen Maria Scheifele. Bei einem fatalen Sturz auf einer Treppe in seinem Domizil an der Grubenackerstrasse in Zürich-Oerlikon zog sich H. R. Giger schwere Verletzungen zu, die am 12. Mai 2014 im Spital zu seinem Tod führten.

Dr. phil. Beat Stutzer